

Neue Studie zum Christentum in den Niederlanden

Die enttäuschten Alten und die junge Garde

Die Entklichung in den Niederlanden schreitet voran. Davon ist die katholische Kirche derzeit stärker betroffen als die Protestanten. Doch es gibt Gegenbewegungen – und zwar unter Migranten und in der Gruppe der 17- bis 30-Jährigen.

VON STEFAN GÄRTNER

Dass die Niederlande zu den stark säkularisierten Ländern in Europa gehören, zählt mittlerweile zum Allgemeinwissen. Zusammen mit den Schweden und Tschechen beantworten Niederländer die Frage nach ihrer Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft am häufigsten abschlägig. Zuletzt hat das amerikanische Pew Research Center in einer Studie festgestellt, dass die Niederlande mit 48 Prozent den höchsten Anteil Konfessionsloser in Westeuropa aufweisen. In Deutschland gehören dagegen 24 Prozent aller Bürgerinnen und Bürger keiner Religionsgemeinschaft an, in der Schweiz (21 Prozent) und in Österreich (16 Prozent) ist deren Zahl sogar noch geringer (Pew Research Center, *Being Christian in Western Europe*, Washington 2018).

Natürlich geben solche Daten nur einen ersten Eindruck von der religiösen Landkarte Europas. So bedeutet eine Abnahme der Konfessionszugehörigkeit zum Beispiel nicht, dass es kein Interesse an individueller Spiritualität oder keine öffentlichen Debatten über

Religion gäbe. Die Attraktivität des Pilgerns oder Fastens sind Beispiele für Ersteres, die Kritik am Umgang der römisch-katholischen Kirche mit sexueller Gewalt bestätigt Letzteres. Außerdem sind selbst von den Niederländern immer noch zwei Drittel gläubig erzogen worden, viele beten oder meditieren zumindest gelegentlich und ausdrückliche Atheisten sind in der Minderheit. Daneben besteht in Europa auch bei säkularisierten Menschen durchaus eine Wertschätzung für Religion als Quelle von Sozialkapital für die Zivilgesellschaft. Christinnen und Christen sind zum Beispiel überdurchschnittlich ehrenamtlich aktiv und eher bereit, Familienangehörige zu pflegen oder für einen guten Zweck zu spenden.

In den Niederlanden gibt es ebenfalls eine solche Sympathie für das Christentum als *vicarious religion* (ein Ausdruck der englischen Religionssoziologin *Grace Davie*). Das gilt gerade auch für kirchlich Ungebundene. Für viele behalten die Religion und die Kirchen somit eine gewisse gesellschaftliche Bedeutung, etwa bei der Vermittlung

Stefan Gärtner, geboren 1965, ist Assistant Professor für Praktische Theologie an der Universität Tilburg. Zuletzt erschien von ihm: *Der Fall des niederländischen Katholizismus. Kirche und Seelsorge in einer spätmodernen Gesellschaft* (Katholizismus im Umbruch, 5), Freiburg 2017.

von Werten oder zur rituellen Bewältigung von Übergängen im Leben oder bei großen Katastrophen, ohne dass man aber persönlich mehr mit ihnen zu tun haben wollte. Das sollen die kirchlich Engagierten und die Hauptamtlichen stellvertretend übernehmen.

Jahrzehntelange Entkirchlichung

Die im Dezember 2018 vorgestellte Studie des staatlichen *Sociaal en Cultureel Planbureau* (SCP) ermöglicht es, die religiöse Landkarte für die Niederlande weiter zu präzisieren (*Joep de Hart/Pepijn van Houwelingen*, *Christenen in Nederland. Kerkelijke deelname en christelijke geloofigheid*, Den Haag 2018). Ihre Bedeutung liegt insbesondere darin, dass sie (vor allem quantitative) Daten verschiedener Befragungen in einer Gesamtschau zusammenführt und dies durch Interviews mit kirchlichen Leitungsverantwortlichen ergänzt. Außerdem steht die Studie im Zusammenhang mit einer früheren Untersuchung zum niederländischen Islam (*Willem Huijnk*, *De religieuze beleving van moslims in Nederland. Diversiteit en verandering in beeld*, Den Haag 2018) und sie soll in diesem Jahr durch eine Übersichtsstudie des SCP zu Formen außerkirchlicher und nichtchristlicher Spiritualität ergänzt werden. Mit diesem Triptychon kommt das religiöse Feld der Niederlande umfassend in den Blick.

Die aktuelle Studie bestätigt zunächst den jahrzehntelangen Prozess der Entkirchlichung. So verlor die römisch-katholische Kirche zwischen 2000 und 2015 ein Viertel ihrer Mitglieder, wobei dies neben Kirchenaustritten auch mit dem demographischen Wandel zu tun hat. Ältere Menschen sind noch überdurchschnittlich kirchlich gebunden; der Rückgang dieser Kohorte im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung äußert sich statistisch als Zunahme der Konfessionslosigkeit. Die Entkirchlichung zeigt sich laut der Untersuchung nicht nur bei den Mitgliederzahlen, sondern auch beim Gottesdienstbesuch, der Umwidmung oder Schließung von Kirchen, der Nachfrage von Kasualien, der religiösen Praxis in der Familie oder der Bibellektüre.

Auffällig ist, dass die katholische Kirche von dieser Entwicklung stärker betroffen ist als die protestantischen Kirchen. So ist die religiöse Sozialisation im Katholizismus stärker eingebrochen. Das ist besonders folgenreich, weil eine nichtreligiöse Erziehung später nur im Ausnahmefall zu einer kirchlichen Bindung der Betroffenen führt. Erlebte Nichtkirchlichkeit in der Kindheit und Jugend setzt sich in der Regel im späteren Leben fort. Gleichzeitig gehören aber auch zwei Drittel der Niederlän-

der und Niederländerinnen, die wohl noch im katholischen Milieu aufgewachsen sind, heute ebenfalls nicht mehr zu den Kirchenmitgliedern. Außerdem haben Katholiken weniger Vertrauen in die Kirche und ihre Amtsträger als andere Christen und sie sind häufiger der Meinung, dass deren Lehre nicht mehr an die eigene Lebenswirklichkeit anschließt (de Hart, van Houwelingen, 49–59).

Diese Beobachtungen sind nicht vollständig dadurch zu erklären, dass es in den Niederlanden zahlreiche kleinere, in der Regel orthodox protestantische Glaubensgemeinschaften gibt, die sich durch eine sehr viel höhere Kirchlichkeit und Rechtgläubigkeit als im Bevölkerungsdurchschnitt auszeichnen. Die Großkirchen sind dagegen von den allgemeinen Säkularisierungstendenzen stärker betroffen. Doch auch im Vergleich mit der großen *Protestantse Kerk in Nederland* (PKN) fällt der Katholizismus ab. Viele Getaufte sind nur noch formal Katholiken.

Gegenreaktion auf Konservatismus?

Obwohl die genannte Studie solche Unterschiede nur benennt und nicht erklärt, ist als eine Ursache zu vermuten, dass es eine Gegenreaktion von Gläubigen auf eine als besonders streng und konservativ erfahrene Amtskirche gibt. Viele Katholiken assoziieren diese mit Konflikten und überholten Auffassungen. So hat der Episkopat in den Niederlanden zum Beispiel nach „*Amoris Laetitia*“ eine fallweise Zulassung von wiederverheirateten Geschiedenen zur Kommunion abgelehnt. Im Interviewteil der Studie bewertet der ehemalige Primas, Kardinal *Adrianus Simonis*, für die katholische Kirche die religiöse Entwicklung der Niederlande und die Zukunft des Christentums bezeichnenderweise einseitig negativ (117–120; 137 f.).

Darüber hinaus prägte den holländischen Katholizismus bis in die Sechzigerjahre hinein eine starke Bindung nach innen unter einer umfassenden klerikalen Leitung. Bei der älteren Generation wirkt dies bis heute in ihrer distanzierten Haltung gegenüber der Kirche nach, zusammen mit der Enttäuschung darüber, dass die nachkonziliaren liberalen Aufbruchsbewegungen seit den Achtzigerjahren zum Erliegen gekommen sind. Das erklärt außerdem, warum unter den aktiven Katholiken die ältere Generation kirchenkritischer ist als die junge. Wir kommen auf diesen Punkt zurück.

Von einer weitergehenden Entkirchlichung der Gesellschaft zeugt in der Studie auch die abnehmende Zustimmung zum christlichen Glauben wie an ein Leben nach dem Tod, die Bibel als

Wort Gottes oder Jesus Christus als Sohn Gottes (75–97). Das betrifft die Niederländer und Niederländerinnen jeweils umso stärker, je jünger sie sind. Wo man solche Glaubenssätze noch unterschreibt, geschieht dies häufig selektiv und die christlichen Traditionen werden individuell interpretiert. Viele wählen aus dem vorhandenen religiösen Repertoire aus. Mit ungefähr einem Zehntel der holländischen Bevölkerung teilt nur noch eine Minderheit den Glauben als Ganzes.

Manche Bürger sind zwar ausdrücklich nicht kirchlich gebunden, damit aber nicht automatisch ungläubig. *Believing without belonging*, nennt dies wiederum Davie. Es gibt mit anderen Worten auch in den Niederlanden mehr Gläubigkeit als Kirchlichkeit: Auch ohne die Mitgliedschaft in einer Konfessionsgemeinschaft bezeichnen sich manche als gläubig.

Das bestätigt auch der internationale Vergleich. Während die Niederlande in Europa nämlich wie eingangs erwähnt bei der Kirchenmitgliedschaft am unteren Ende der Skala stehen, nehmen sie bei Fragen nach der Zustimmung zu Glaubenssätzen oder danach, ob man grundsätzlich religiös sei, einen Platz im Mittelfeld ein (26–34).

Gleichzeitig korreliert Gläubigkeit allerdings substantiell mit Kirchenbindung. Kirchenmitglieder haben also eine deutlich höhere Zustimmungsrates zu christlichen Glaubensüberzeugungen. Außerdem verläuft die Abnahme der Übereinstimmung mit dem Glauben im selben Tempo wie der Rückgang der Kirchenmitgliedschaft oder des Gottesdienstbesuchs. Auch dies zeigt den engen Zusammenhang von Kirchlichkeit und Gläubigkeit. Wenn man dies mit der Konfessionszugehörigkeit ins Verhältnis setzt, dann fällt wiederum auf, dass die Abnahme unter Katholiken besonders deutlich ist und damit dem Trend in der Gesamtbevölkerung entspricht. Unter Protestanten

gibt es dagegen auch bei den Mitgliedern der PKN eine relative Stabilität bei der Übereinstimmung mit zentralen Glaubenssätzen (81–92). Sie neigen außerdem weniger als die Katholiken zur individuellen Umdeutung der christlichen Traditionen, etwa beim Umgang mit den kirchlichen Kasualien.

Kirchenmitglieder: Je jünger, desto rechtgläubiger

Es gibt zwei signifikante Gegenbewegungen zum dominanten Trend der Säkularisierung in den Niederlanden. Zum einen zeigt die Studie, dass sich bestimmte junge Menschen – ganz im Gegensatz zur übergroßen Mehrheit ihrer Altersgenossen – überdurchschnittlich mit einer Kirche identifizieren. Während also die

Kohorte insgesamt stark säkular lebt, ist eine kleine Gruppe außerordentlich kirchengebunden. Das gilt sogar im Vergleich mit den älteren Kirchenmitgliedern. So fällt auf, dass die 17- bis 30-jährigen Gläubigen im Durchschnitt stärker engagiert sind als ältere (54–56). Sie besuchen außerdem häufiger den Gottesdienst, was allerdings nicht für die Katholiken unter ihnen gilt. Daneben meint diese Gruppe, dass die jeweilige Kirche die eigenen religiösen Fragen authentisch und überzeugend beantwortet. Darum sollten sie auch in der Gesellschaft wieder eine größere Rolle spielen und der säkulare Staat müsse dies unterstützen. Was das angeht, sind insbesondere ältere Katholiken zurückhaltender. Je jünger also ein praktizierendes Kirchenmitglied in den Niederlanden ist, desto rechtgläubiger und aktiver ist es statistisch gesehen.

Dieses große Interesse einer zahlenmäßig jedoch kleinen Gruppe kann so interpretiert werden, dass in einer schrumpfenden religiösen Gemeinschaft die noch verbliebenen Mitglieder sich besonders einsetzen und dabei häufig zu orthodoxen Positionen neigen. Hier zeigt sich also der sogenann-

te „Harte-Kern-Effekt“ (40). Daneben bestätigt diese Beobachtung frühere Studien (*Daan Beekers, Precarious piety. Pursuits of faith among young Muslims and Christians in the Netherlands, Amsterdam 2015*). Demnach gibt es bei einer Minderheit junger Menschen sowohl christlichen als auch islamischen Glaubens die Suche nach Halt und Orientierung bei einer Religionsgemeinschaft. Das soll die erfahrene Überkomplexität des übrigen Lebens entlasten. Dabei zeigt die Studie des SCP, dass diese „junge kirchliche Garde“ (de Hart, van Houwelingen, 70) unter Protestanten viel stärker vertreten ist als unter Katholiken.

Zahlreiche Katholiken haben einen Migrationshintergrund

Ein anderer Bereich, für den die religiöse Deinstitutionalisierung in den Niederlanden nicht zutrifft, sind die Kirchen von Migranten (98–115). Unter anderem wegen der kolonialen Vergangenheit des Landes sind über die Hälfte der Neuankömmlinge oder der bereits früher immigrierten Bürger Christinnen und Christen. Es geht um schätzungsweise eine Million Menschen, darunter als größte Gruppe die Katholiken. Sie verteilen sich über mehrere tausend, meist kleinere kirchliche Gemeinschaften von im Durchschnitt ein paar hundert Mitgliedern. Sie geben ein sehr vielschichtiges Bild ab, von den etablierten Gemeinden etwa der Wallonen über die Seemannsmissionen, die Glaubensgemeinschaften internationaler Expats und ihrer Familien, die nur eine gewisse Zeit in den Niederlanden verbleiben, bis hin zu den „Garagenkirchen“ von Flüchtlingen und Illegalen.

Dementsprechend gibt es auch in der katholischen Kirche unter den landesweit 700 Seelsorgeeinheiten, aus denen sich ihre territoriale Struktur heute aufbaut, immerhin 40 Gemeinschaften von Migrantinnen und Migranten (*Joris Kregting und Jolanda Massaar-Remmerswaal, Kerncijfers rooms-katholieke kerk 2016, Nijmegen 2017*). Das Bistum Rotterdam vermutet, dass mittlerweile 20 Prozent der Katholiken in der Diözese einen Migrationshintergrund haben. Diese internationalen ka-

Bestimmte junge Menschen identifizieren sich – im Gegensatz zur Mehrheit ihrer Altersgenossen – überdurchschnittlich mit einer Kirche. Das gilt sogar im Vergleich mit älteren Kirchenmitgliedern.

tholischen Pfarreien wurden allerdings in der Studie des SCP nicht ausführlicher untersucht.

Sie weisen wie die anderen kirchlichen Gemeinschaften von Eingewanderten Stabilität und manchmal sogar ein Wachstum bei der Mitgliederzahl sowie beim Gottesdienstbesuch auf. Nach groben Schätzungen kommen in den großen niederländischen Städten statistisch gesehen auf einen Kirchgänger in einer PKN-Gemeinde zehn Teilnehmer an einer Feier in einer der vielen Migrantengemeinden. Das ist unter anderem damit zu erklären, dass diese Kirchen neben der muttersprachlichen und kulturell vertrauten Liturgie und Katechese auch eine wichtige psycho-soziale Funktion bei der Ankunft und Integration der Neubürger in den Niederlanden erfüllen können. Das gilt zum Beispiel für den Sprachunterricht oder für die Hilfe bei bürokratischen

Asyl- oder Einbürgerungsverfahren sowie bei der Wohnungs- und Arbeitsplatzsuche. Daneben berichten Christen mit Migrationshintergrund von dem Kulturschock, den die weitgehende Säkularisierung der spätmodernen Mehrheitsgesellschaft bei ihnen auslöst. Manche Kirchen wollen diese Gesellschaft dann auch bewusst evangelisieren, so wie ihre Herkunftsländer früher umgekehrt von Europäern missioniert wurden (*reverse mission*).

Insgesamt bestätigt die jüngste Studie des SCP somit den fortlaufenden Entkirchlichungsprozess in den Niederlanden, wobei zentrale christliche Überzeugungen und Praktiken weiter an Bedeutung verlieren und die Kirchen und der Glaube ihren früheren Einfluss auf das Zusammenleben bereits stärker als in den deutschsprachigen Ländern eingebüßt haben.

Auffällig ist dabei, dass die religiöse Deinstitutionalisierung und Säkularisierung im Katholizismus besonders stark auftritt, wobei es in den letzten Jahren unter den 17- bis 30-Jährigen eine, wenn auch zahlenmäßig niedrige Gegentendenz zum dominanten Trend gibt. In ähnlicher Weise, wenn auch aus anderen Motiven und mit anderen Kennzeichen, gilt dies für die Gemeinschaften von Migrantinnen und Migranten. Darüber hinaus deutet einiges auf Transformationsprozesse sowohl innerhalb des Christentums selbst als auch in Form einer selektiven Aneignung religiöser Motive und des traditionellen christlichen Repertoires in der niederländischen Kultur und Gesellschaft hin (145–155). Die Säkularisierung ist damit zwar eine dominante und mutmaßlich unumkehrbare, aber keineswegs eine eindimensionale Perspektive. ■